



Artland-Dragons-Profi Darius Hall
„Sommermärchen in der Cinderella-Stadt“

BASKETBALL

Ein Balkon für Quakenbrück

Die Artland Dragons, eine Bundesligamannschaft aus der niedersächsischen Provinz, erschrecken die Favoriten im Kampf um die Meisterschaft.

Anfang März geriet Marko Beens in eine kleine Lebenskrise. Aus Neugier hatte er bei einem Intelligenztest im Internet mitgemacht und daraufhin eine Einladung eines Hochbegabtenvereins angenommen. Dort ermittelten sie unwiderruflich, dass er dazugehört: Beens hat einen IQ von 137.

Der Diplomkaufmann aus Braunschweig war entsetzt und fragte sich, ob er seine Fähigkeiten im Leben ausreichend ausgeschöpft hat. Beens, 37, ist Geschäftsführer eines Basketball-Bundesligacclubs im niedersächsischen Quakenbrück, 12 697 Einwohner, etwa hundert Fachwerkhäuser, ein Kino, ein Fluss namens Hase. Wenn man in einem Lokal einen Cappuccino bestellt, bekommt man Filterkaffee mit Schlagsahne.

Das Team von Manager Beens lag am Ende der Punkterunde auf Platz 8, kaum jemand kannte die Region nördlich von Osnabrück, wo die Artland Dragons zu Hause sind, die Profiabteilung des Quakenbrücker TSV. Sogar Dirk Bauermann, der Bundestrainer und Coach der Brose Baskets Bamberg, sprach neulich „Artland“ noch englisch aus – als wäre es ein Kunst-Land, das nicht wirklich existiert.

Jetzt, knapp vier Monate nach Manager Beens' Frühjahrsdepression, belagern Teams diverser TV-Stationen die Samtge-



Dragons-Manager Beens, -Trainer Fleming
„Uns überrollt das alles“

meinde Artland mit ihren Mitgliedsgemeinden Badbergen, Menslage, Nortrup und eben Quakenbrück. Früher war Beens Weltmeister mit der Standard-Formation des Braunschweiger Tanz-Sport-Clubs. Doch das hatte niemanden interessiert.

Jetzt waren die Dragons zum drittenmal für die Play-off-Spiele der besten Acht der Punkterunde qualifiziert, sie haben dort im Viertel- und Halbfinale die Favoriten Alba Berlin und RheinEnergie Köln aus dem Weg geräumt. Auf dem Marktplatz versammeln sich bis zu 2000 Menschen, um die Finalsiege auf Großleinwand zu verfolgen, die Artland Arena ist ohnehin mit 3000 Besuchern stets ausverkauft. Der Bürgermeister sprach beim 4. Artländer Unternehmertag vom „Sommermärchen in der Cinderella-Stadt Quakenbrück“.

Die Gemeinde ist gerüstet: Ein örtlicher Betrieb zimmerte jetzt neben die Rathaus-treppe einen Holzbalkon. Denn wenn nun auch die Bamberger besiegt werden, steht in dieser Woche eine Meisterfeier an. Gespielt wird nach dem Modus „Best of Five“ – wer drei Partien von fünf gewinnt, hat den Titel. Drei Spiele sind gespielt, die nächste Begegnung findet an diesem Dienstag statt.

Marko Beens, vor fünf Jahren nach Quakenbrück gekommen, hat aus seinen Fähig-

keiten doch etwas gemacht. Er hat nur einen Zwei-Millionen-Euro-Etat, das ist ein Drittel dessen, was Alba Berlin ausgibt. Aber das Team aus der Stadt der Burgmänner, die einst die Grenze des Fürstbistums verteidigten, trotzt dem Zeitgeist, der behauptet, Mannschaftssport könne nur noch in Metropolen überleben.

Beens, im etwas zu festlichen Anzug, trinkt im Stammcafé gegenüber der Geschäftsstelle Wasser, er trinke zu wenig. Nach dem Auftaktsieg haben sie das zweite Finalspiel gegen Bamberg in Quakenbrück verloren. Die Karten für das nächste Finalheimspiel am Dienstag müssen in den Verkauf. Beens muss nachts die Kabinen ausmessen, weil der europäische Verband Uleb schnell die Daten braucht. Die Dragons haben sich erstmals für den Uleb-Cup angemeldet, doch dazu fehlen 300 Sitzplätze in der Arena, und Quakenbrück kann keines der geforderten zwei Fünf-Sterne-Hotels bieten. Vielleicht klappt es trotzdem, sagt Beens. Die Teilnahme kostet den Club einen sechsstelligen Betrag. „Uns überrollt das alles im Moment“, sagt er. Im Büro hat er zwei Mitarbeiter und einen Praktikanten.

Beens' wichtigster Mitstreiter ist Chris Fleming, der Trainer. Der Amerikaner aus New Jersey hat seine Wohnung im selben Haus wie der Manager, über der Geschäftsstelle. Gleich nach Saisonschluss reist Fleming, 37, immer in die USA, um neue Spieler zu finden. Er pflegt seine Kontakte zu College-Trainern, doch am Ende, sagt er, „bevorzuge ich Jungs, die schon in Europa gespielt haben“.

Sein Talent, eine Mannschaft mit Teamgeist zu formen, Spieler zu entdecken, die unter Dauerbeobachtung in einer Kleinstadt nie über die Stränge schlagen, gilt als Ursprung des Erfolgs.

Fleming kam vor 13 Jahren als Spieler ins Artland, da spielte Quakenbrück in der vierten Liga. Ein ortsansässiger Textilunternehmer brachte die Basketballer mit seinem Geld nach oben: Günter „Ice“ Kollmann, einst Juniorennationalspieler. Eine Firma seiner Holding ist Trikotsponsor. Kollmann, 59, steuert ein Drittel des Etats bei, er baute die neue Trainingshalle mit Kraftraum und Entmüdungsbecken.

Dem Mäzen ist es unangenehm, in der Öffentlichkeit zu stehen. Extrovertiert zeigt er sich nur bei strittigen Schiedsrichterentscheidungen in der Arena, hemdsärmelig in Reihe zwei. Ein Viertel der Quakenbrücker Bevölkerung passt in die tosende Halle.

Zum Auswärtsspiel am Samstag sind über 1300 Quakenbrücker mitgereist. Manager Beens wollte einen Sonderzug organisieren. Doch damit wären sie nicht zurückgekommen. Während der nächtlichen Betriebsruhe zwischen Osnabrück und Quakenbrück wollte die regionale Bahn nicht fahren.

JÖRG KRAMER